

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1809**

Die Areca-Palme

[urn:nbn:de:bsz:31-263191](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263191)

# Die Areca = Palme.

(*Areca Catechu.*)

Die Palmen sind eine ganz eigne Familie von Gewächsen. Sie unterscheiden sich von allen andern Bäumen nicht bloß durch einen außerordentlich hohen und geraden Wuchs, worin sie — wenigstens viele von ihnen — die übrigen Bäume übertreffen, sondern auch noch mehr durch ihre Struktur, welche von der Struktur anderer Bäume auffallend verschieden ist. Ihr Stamm ist ganz gerade und einfach. Er hat keine eigentliche holzartige Rinde, bildet sich ein Busch von immer grünen, meistens herabhängenden Blättern, die von verschiedener Gestalt und an einigen Gattungen von solcher Größe sind, daß sie süglich für Zweige angesehen werden könnten. So wie der Stamm wächst, fallen die untersten Blätter ab. An der Stelle, wo ein jedes am Stamm gefessen hat, läßt es einen Absatz zurück, wodurch der Stamm das Aussehen bekommt, als wäre er mit Schuppen besetzt. Diese umgeben den Stamm rings umher, und erleichtern das Hinaufsteigen.

Zwischen dem Stamme und den Blättern kommen die Blüthen hervor. Die Blüthen gleichen einem Kolben, und sind mit einer Scheide bedeckt, welche sich eröffnet, wenn die Blüthen aufzubrechen anfangen. Einige haben männliche und weibliche Blüthen auf einem Stamme; bey andern hingegen sind die Geschlechter getrennt. Linne beschreibt die Palmen in einem Anhang zu seinem System des Pflanzenreichs, weil sie zu seiner Zeit noch nicht hinlänglich bestimmt waren, um sie in eine von den 24 Klassen aufzunehmen. Ist, da man sie näher untersucht hat, sind sie in die Klassen des von Linnberg veränderten Linneischen Systems aufgenommen worden.

Alle Palmen gehören eigentlich zwischen den Wendekreisen, also in den heißen Ländern, zu Hause. Unser Klima verträgt keine einzige; doch finden sich einige Gattungen in südlichen Europa. — Die Vortheile, die sie dem Menschen gewähren, sind unschätzbar. Sie befriedigen fast alle Bedürfnisse; denn er erhält Speise und Trank, Stoff zur Kleidung und Wohnung u. s. w. von ihnen.

Eine der schönsten ist die Arecapalme. Ihr Stamm wird 30 bis 40 Fuß hoch und höher, und hält unten ungefähr 5 Fuß im Umfange. Rings umher ist er von unten bis oben mit erhabenen Zirkeln besetzt, welche die Merkmale der zuvor daselbst gefessenen Blätter sind. Ubrigens ist der Stamm ganz glatt und aschgrau. Inwendig füllt ihn ein weißes Mark aus. Oben am Gipfel stehen die großen gefiederten Blätter, und machen eine ungemein schöne Krone. Mit dem untersten Ende ihres Stieles umgeben sie den Stamm, wie mit einer Scheide, und bestehen aus vielen schmalen, am Ende stumpfen, gegen einander überstehenden Blättchen. Aus ihren Winkeln, oder auch unter ihnen aus dem Stamme

selbst, Kommen die doppelten Blüthenscheiden mit dem kolbenförmigen Blüthenstraufe hervor. Sie öffnen sich allmählig, je mehr sich die Blüthen entfalten, und eine Traube bilden. Ein Stamm hat männliche und weibliche Blüthen. An beyden fehlt die Blumenkrone. An den erstern ist der Kelch dreyblättrig; an den letzteren sechsblättrig. Der Staubgefäße sind neun; daher Linné diese Palme in die neunte Klasse (Enneandria, Neunmännige) gesetzt hat. So lange die Früchte noch jung und weich sind, sehen sie weiß aus, und stecken in einer häutigen Schale, unter welcher sich ein wäsriger Saft und in der Mitte der Kern befindet. Nach und nach verliert sich die Feuchtigkeit, das schwammichte Wesen der Schale nimmt zu, und die ganze Frucht wird länglich rund. Wenn sie völlig reif ist, so besteht sie aus einer dicken zäherigen Schale und dem Kern oder Samen, dessen Innerstes eine weiß- und gelbbraun marmorirte Farbe hat. Obwohl an allen, sowohl wildwachsenden als kultivirten Arecapalmen, die Blüthen gleich sind; so giebt es doch viele Abänderungen von der Frucht. Nicht nur der Gestalt, sondern auch der Größe nach sind sie verschieden. Gemeinlich gleichen sie Hühnereiern an Größe, und sitzen in Kelchen, wie die Eicheln. Ihre Farbe ist hellbraun.

Das Vaterland dieser Palme ist Ostindien und andere heiße Länder. Sie wird von den Einwohnern sehr hochgeschätzt und vielfältig benutzt. Der Verbrauch der Frucht ist bey den Indianern fast noch allgemeiner und häufiger, als bey uns der Tabak. Wenn die Nüsse noch unreif sind, haben sie eine betäubende Kraft; ja auch die reifen sind noch so zusammenziehend, daß es Mühe kostet, sie ohne ein linderndes Mittel im Munde zu leiden. Um ihnen die scharfen Säfte zu benehmen, schneidet man sie in Stücken, legt sie in Wasser, oder bestreicht sie damit, wickelt sie in Betelblätter, und käuert sie so. Ein Vornhermer in Indien würde es sehr übel nehmen, wenn Jemand mit ihm sprechen wollte, ohne vorher ein Stückchen von der Arecanuß gekäuert zu haben, und ein Gast würde es für beleidigende Verachtung ansehen, wenn ihm bey dem Besuche nicht dergleichen vorgesetzt würde. — den Indianern für eine Schönheit gehalten; daher kauen sie jene Mischung fast beständig. Besonders pflegen sie es nach Tische zu thun, weil sie den Saft der Nüsse, der mit hinuntergeschluckt wird, der Verdauung zuträglich halten. Außerdem legen sie ihm noch allerlei Kräfte bey, z. B. daß er die Zähne fest erhalte, den Odem wohlriechend mache, zur Liebe aufmuntere, u. s. w. In Siam, wo das Käuen der Nüsse vorzüglich stark im Gebrauch ist, will man indeß jene Wirkungen eben nicht wahrnehmen. Es soll wenig alte Leute geben, welche ihre Zähne noch haben; besonders aber sollen diejenigen, welche sie gar zu häufig kauen, tief ausgehöhlte Zungen haben, und gendhiget seyn, sich öfters den Schleim von denselben abzuschaben, den die Nüsse ansetzen. — Der in Ostindien gewöhnliche Name der Arecanuß ist Pinang.

Man braucht die Frucht dieser Palme auch als Farbestoff. In Bengalen färbt man die feinen indischen Sitze damit roth. Die Farbe soll immer schöner werden, je öfter

Das Zeug gewaschen wird. Als Arznei wird sie bey Blutflüssen, bey dem Durchlauf u. s. w. empfohlen; auch soll sie in Wein gekocht, die Zahnschmerzen stillen. Von der Frucht der Arecapalme soll auch die sogenannte japanische oder Catechu Erde gemacht werden, welche ihren Namen daher erhielt, weil man ehemals glaubte, sie sey ein wahres mineralisches Produkt. Den Beynamen japanische führt sie mit Unrecht, denn sie kommt nicht aus Japan, sondern aus Indien zu uns. Es ist ein brauner geruchloser, etwas harziger, eingedickter Saft, der einen bitteren Geschmack hat, leicht zerbricht, und der Erde einigermaßen gleicht. Nach dem Berichte glaubwürdiger Augenzeugen ist diese sogenannte japanische Erde oder Catechu nichts anders als ein wässriges Extrakt aus den unreifen Nüssen. An dem Gebirge Gates, welches ganz Malabar und einige angrenzende Länder umgiebt, soll es aus den Nüssen mit einigem Zusatz von Kalk gekocht werden; auch gießt man noch, um die Güte zu erhöhen, auf den mehligten Brei aus den Nüssen einen Aufguss von der Rinde einer Schlehenerart. Ein dem Catechu ähnliches Extrakt wird noch aus andern Gewächsen bereitet.

Das Catechu hat die zusammenziehende Kraft der Nüsse selbst. Es widersteht auch der Fäulniß, wie man an Versuchen mit Fleisch gesehen hat. Bey der Mundsäule, welche sich dadurch zeigt, wenn die Zähne häufig bluten, das Zahnfleisch lose ist u. s. w., thut es vortreffliche Dienste, und wird noch in vielen andern Fällen mit gutem Erfolge angewendet.

Außerdem benutzen die Indianer auch die Wurzeln, das Holz und die Blumenscheide von dem Areca-Baum. Aus den Wurzeln kochen sie einen Trank mit Wasser, womit sie sich den Mund ausspülen. Das Holz wird zu mancherley mechanischen Instrumenten und zu Hausgeräth verarbeitet. Die Scheiden dienen statt Schlauche, um Wasser, Öl und dergleichen darinn aufzubewahren.